

Andreas Rossmann

MIT DEM RÜCKEN ZUM MEER

Ein sizilianisches Tagebuch

Für sein Buch über Sizilien *Mit dem Rücken zum Meer* hat der Publizist und ehemalige FAZ-Redakteur Andreas Rossmann eine etwas aus der Mode gekommene literarische Form gewählt: das Tagebuch. Man kann sich vielleicht wundern, dass er heute von dieser ein wenig altmodischen Art der Erzählung eigener Reiseerlebnisse Gebrauch gemacht hat, denn die Reminiszenz mit den großen Namen der Reiseliteratur - man denke nur an den unvermeidlichen Goethe oder an Seume, an Moritz oder Mann etc. etc. - ist irgendwie unvermeidlich. Andererseits hat der Autor offenbar erkannt, dass ein Reisetagebuch auch in einer Zeit, in der man sich hauptsächlich per *sms* und Handy-Schnellschüssen über eine Reise 'mitteilt', eine wirkungsvolle Form sein kann, Erfahrungen, Beobachtungen, 'Skizzen' eines Landes festzuhalten und diese spontan und unmittelbar an Dritte weiterzugeben.

Allerdings kann man bei der Lektüre dieses Buches nicht umhin, festzustellen, dass der Autor allzu oft die üblichen Klischees über Italien allgemein und Sizilien im Besonderen bedient: Das Problem mit dem „*Müll als Krake*“ (S.13) ist, genauso wie bei den 'Altmeistern', ein wiederkehrendes Thema; ebenso wird den kulinarischen Spezialitäten, den *trattorie* und den verschiedenen *agriturismi* viel Platz eingeräumt; oder dass es die sizilianischen Gastarbeiter nicht selten wegen Familie und '*amore di patria*' (S. 166) im Ausland nicht aushalten und in ihre Insel zurückkehren wollen, ja wegen ihres Heimwehs quasi zurück 'müssen', wird ebenfalls recht häufig erwähnt; und die typische Sorge eines Deutschen, dass in einem sizilianischen Krankenhaus (in diesem Fall in Trapani) keine gute Behandlung zu erwarten sei („[...] *das weiß doch jeder, dass die medizinische Versorgung je weiter südlich desto schlechter ist!*“ S.135), durfte natürlich auch nicht im Reisegepäck fehlen (und erwies sich - *per fortuna!* - auch als überflüssig).

Diese 'Leitmotive' nehmen zwar etwas zu viel Platz ein, doch Rossmann registriert auch die seiner Meinung nach positiven Veränderungen, die er immer wieder (und sei es auch in einem kleinen, abgelegenen Ort) feststellt - und dies obwohl seine fünf Aufenthalte auf Sizilien, über die er in seinem Buch berichtet, in einem engen Zeitraum (2013-2017) stattfanden. Insofern fragt man sich allerdings, ob die Bilder der Fotografin Barbara Klemm, die den Band 'begleiten' und aus den Jahren 1996 und 2004 stammen, der Illustration dieser Veränderungen dienen; oder wie soll man sonst diese 'Zeitverschiebung' interpretieren?

Und apropos Zeitverschiebungen: All die Widersprüche, die in Sizilien seit Jahrhunderten herrschen, werden von Rossmann eingefangen, verglichen und thematisiert: Stolz und Misere, Pomp und Armut, Spuren einer glorreichen und extrem multikulturellen Vergangenheit, sowie Zeugnisse einer noch heute mindestens genauso multikulturellen Realität, allerdings geprägt durch die Tragödien und die Verzweiflung von Abertausenden von Flüchtlingen, die seit Jahren an die sizilianischen Küsten lebendig - aber auch (viel zu) oft tot - 'gespült' werden. Dadurch haben sich die wunderschönen Strände und Buchten dieser Insel zu Friedhöfen verwandelt - mit den entsprechenden Konsequenzen für den Tourismus, aber auch für die dadurch unvermeidlicherweise belastete und belastende Atmosphäre, denn, so zitiert Rossmann einen (früheren) Lampedusa-Urlauber, „*das Meer ist [zwar] fantastisch ... Aber, wenn ein Flüchtlingsboot gekentert ist, liegen dort hundert Leichen. Da kann man nicht mehr Urlaub machen.*“ (S. 145) Kein Wunder also, dass unter diesen Umständen auch jene Sizilianer, die früher glühende Europa-Anhänger waren, heute von der EU völlig enttäuscht sind; und es geht tatsächlich nicht an, „*dass sie [die Geflüchteten] in Italien landen und dann als Flüchtlinge behandelt werden, die nicht nach Europa, sondern 'nur'*

nach Italien geflohen sind“ (S.116), mit all den bekannten Konsequenzen.

Dass ein Buch über Sizilien nicht ohne das Thema 'Mafia' auskommen kann, ist selbstverständlich, und hierin bildet Rossmanns Reisebericht auch keine Ausnahme. Doch obwohl das ewige Problem im Buch ziemlich omnipräsent ist - ob zurecht, oder nicht, sei dahin gestellt -, wird es relativ ausgewogen behandelt. Die Missstände, die durch die mafiösen Geschäfte herrschten und noch herrschen („*Ist die Mafia verschwunden? Nein, sie ist weiter präsent, aber unsichtbar. [...] tritt in Anzug und Krawatte auf*“ S. 189-190), werden natürlich nicht verschwiegen (sollten auch nicht), aber auch nicht allzu sehr skandalisiert. Und immerhin wird auch auf die Bewegung *Addiopizzo* hingewiesen, die mit dem Slogan '*Ein Volk, das Schutzgeld zahlt, ist ein Volk ohne Würde*' immer mehr Fuß fasst und von all denjenigen (und sie werden immer zahlreicher!) getragen wird, die unerschrocken die Mafia bekämpfen und sich von ihr nicht mehr einschüchtern lassen wollen.

Erfreulich und außergewöhnlich ist, dass Rossmann nicht nur über die Sizilianer berichtet, die nach Deutschland ausgewandert sind, um dort Arbeit zu suchen, sondern auch über die Deutschen, die den umgekehrten Weg eingeschlagen haben; und zwar nicht als Touristen, die meinen, sich in diesem von Arbeitslosigkeit, Mafia und Flüchtlingswellen geschüttelten Land trotzdem den 'Wellness-Urlaub' gönnen zu müssen. Sondern er schreibt über diejenigen, die sich auf Sizilien niedergelassen haben, um sich dort - jenseits der üblichen deutsch-italienisch-eingefahrenen Bahnen und Erwartungen - mit ihrem Beitrag positiv und aktiv in den sizilianischen Alltag einzubringen.

Das deutsche Ehepaar Dömer, mit dem sich Rossmann bei seinem Besuch in Aidone, einem Bergstädtchen im Inneren der Insel, unterhalten hat, ist ein gutes Beispiel, wie erfolgreich ein deutsch-italienisches Zusammenleben sein kann, wenn man sich nicht von den üblichen, gegenseitigen Vorurteilen beeindrucken oder gar beherrschen lässt. „*Womit sich Tausende von Italienern in Deutschland eine Existenz aufgebaut haben, das versuchen diese beiden Deutschen in Italien.*“ (S.186) Die zwei Münsteraner haben nämlich ein bescheidenes Lokal (*La piazzetta del Museo*) eröffnet, das quasi als Café des dortigen (auf den ersten Blick) unscheinbaren archäologischen Museums dient, welches allerdings Schätze beherbergt, die „*auch Museen in Palermo oder Rom sich gerne gesichert hätten*“ (S.186). In diesem Fall ist mit der kleinen Bar der in Sizilien oft zu hörende Wunsch Realität geworden, dass es positive Konsequenzen haben könnte, „*wenn sich [...] Leute aus Deutschland dafür [für Sizilien] interessieren*“ (S.114) würden. Die Hoffnung, dass von Deutschland konstruktive Impulse kommen könnten, ist vonseiten der Sizilianer - aber auch der Italiener generell - genauso ungebrochen, wie die Faszination der Deutschen für ein Land, in dem sie beim Theaterbesuch eine Bühne erleben können (wie z. B. in Syrakus), auf der „*Bäume Bäume sind, der Mond nicht aus Pappe ist und der Himmel keine Grenzen hat*“ (S.180).

Insofern lesen wir in diesem Buch auch einen Appell, sich zusammenzutun, um der noch sehr 'renovierungsbedürftigen' deutsch-italienischen Kooperation neuen Schwung zu geben. Das oben angeführte Beispiel zeigt, dass es offenbar möglich ist, Platz zu tauschen, auf starre, (angeblich) identitätsstiftende Gewohnheiten einerseits und auf Vorurteile andererseits zu verzichten, und dadurch die Basis für eine neue Ära der bilateralen Beziehungen zu schaffen.

Eigentlich wäre es wünschenswert gewesen, wenn eine solche Kooperation schon beim Lektorat dieses Buchs begonnen hätte, dann wären einige unnötige Fehler, die das italienische Auge 'stören', wie z.B. „*comunale*“ (S.67; anstatt 'comunale'), *Bel Antonio* (S.168; anstatt 'Bell'Antonio') oder „*Istituto Nazionale del Dramma Antica*“ (S. 176; anstatt '... Antico') etc. etc. zu vermeiden gewesen.